

Spätschicht

Ein Leben für
die Musik



**Jesuskind
zum Anfassen:
Besondere
Gottesdienste**

4

Wer sich mit dem Satz vorstellt: „Ich bin die kleine Helga Diekenbrock“, will damit den Besucher nur in Sicherheit wiegen. Die Größte ist die inzwischen 87-Jährige zwar wirklich nicht. Aber lebendig, quirlig und voller Energie.

Spitznamensgeber. „Mundharmonika-Helga“ hat man die kleine Frau schon immer gerufen, in Altenbochum, in Eppendorf oder in Stahlhausen – überall, wo sie mit ihrer Familie im Laufe ihres Lebens gewohnt hat.

Dieser Eindruck verstärkt sich noch, wenn Helga Diekenbrock spielt. Die Mundharmonika ist für sie nicht nur Instrument, sie ist Fitnessgerät, Lebensinhalt und

Die ersten Töne entlockte die damals Vierjährige dem Blasinstrument im Schatten der Lutherkirche. Sie klangen noch schief, auch fehlte dem Mädchen die Puste, um längere Passagen zu

„Nur mit Kreuz
an der Wand
wird man nicht
erfolgreich
sein“



7



Marianne Anschütz

Nehmt einander an



Nehmt einander an wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob! Das ist die Losung für das Jahr 2015. Gleichzeitig ist es das Leitwort der Diakonie Ruhr – quasi das biblische Fundament ihres diakonischen Handelns. Schön wäre es, wenn überall dort, wo Ihnen Diakonie begegnet, Ihnen auch diese Annahme begegnen kann. Und umgekehrt: Schön wäre es, wenn den Mitarbeitenden und Ehrenamtlichen in der Begegnung mit Ihnen Angenommensein geschenkt wird. Gebende und Nehmende sind wir – aufeinander angewiesen.

Es fällt im Alltag nicht immer leicht, mit sich selbst gut umzugehen und dann auch noch offen anderen Menschen zu begegnen. Als Paulus den Brief nach Rom schrieb, wusste er nur zu gut von den Spannungen und Konflikten in der Gemeinde und in ihrem Umfeld. Dort gab es erstaunlich aktuell scheinende Auseinandersetzungen zwischen Arm und Reich, zwischen Menschen jüdischen Glaubens und den so genannten Heiden, Alteingesessenen und Migranten.

Nehmt einander an – kein Wort zum Sonntag also, sondern eines in die Realität unserer Welt und die Spannung unseres Lebens. Aus uns selbst können wir sie nicht lösen – deshalb zeigt Paulus auf Christus: In seinen Begegnungen mit Suchenden, Zweifelnden, an Leib und Seele verletzten Menschen hat er sie zuallererst als Kinder Gottes erkannt, denen Gott Leben in Fülle verheißen hat. Wo wir uns für dieses Lebensziel einsetzen, haben wir Gott an unserer Seite. Das ist nicht nur für 2015 einen Versuch wert: Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob (Röm 15,7).

Ihre Marianne Anschütz
Vorstand Diakoniewerk Ruhr Witten

► Fortsetzung von Seite 1

spielen. „Ich habe mir dann alles selbst beigebracht“, erinnert sich die Seniorin heute. Die Familie war musikalisch und Helga Diekenbrocks schauspielende Tochter und ihr Enkel sind es ebenfalls. Akkordeon, Klavier und Gitarre stehen hier hoch im Kurs. „Weihnachten machen wir immer noch gemeinsam Musik wie früher“, sagt Helga Diekenbrock.

Die junge Helga bekam meistens zum Fest eine Mundharmonika geschenkt, die im Januar schon wieder kaputt war – so intensiv beschäftigte sie sich damit.

Erst einmal genug erzählt, Hörprobe im Albert-Schmidt-Haus, wo die Frau mit der Harmonika inzwischen lebt: Geschickte Finger holen ein Modell des traditionsreichen Herstellers Hohner aus seiner Kiste. „F-Dur“, sagt Helga Diekenbrock. „In F-Dur singen sie meist auch im Radio.“ So schnell wie sie sprechen kann, kann sie auch spielen. Das Instrument fliegt vor ihrem Mund hin und her, für mehr Luft in der Lunge erhebt sie sich vom Sofa. Glück auf, Glück auf, der Steiger kommt. Zwei Augen leuchten über dem glänzenden Stück Metall. Der rechte Fuß wippt im Takt.

Um Töne mit mehr Volumen zu produzieren, spielt Helga Diekenbrock mit Zungenschlag, was von außen betrachtet nach einer unangenehmen Verrenkung aussieht, ihr aber leicht fällt. Nur die Mundwinkel schmerzen manchmal etwas, wenn sie zu lange am Stück gespielt hat.

„Das erste, was ins Albert-Schmidt-Haus eingezogen ist,

war meine Mundharmonika-Sammlung. Die habe ich mit dem Rollator hier reingefahren“, erzählt die 87-Jährige. Elf Instrumente liegen in ihren Schachteln, das älteste stammt aus dem Jahr 1954, der Vater schenkte es einst dem Bruder. Ein Exemplar hat sie immer in der Hosentasche, was ihr erlaubt, spontane Ständchen zu geben – sei es im Albert-Schmidt-Haus oder sogar in der Kirche. Menschen sprechen sie an, wünschen sich Lieder. „Musik ist meine Lebensfreude“, sagt Helga Diekenbrock.

Dass sie jetzt am Springerplatz wohnt, hat sie ihrer Tochter zu verdanken. Ohne Verpflichtungen beim Flurdienst und Schneefegen fühlt sie sich viel wohler. „Meine Muskeln sind schwach, aber ich gehe jeden Tag mit dem Rollator raus“, sagt sie. „Ich habe noch nie gern rumgesessen.“

■ Felix Ehlert, Redaktion



Ein spontanes Ständchen von „Mundharmonika-Helga“

Friedhelm Rink sprach
zu Vertretern von
Heimaufsicht, MDK und
Diakonie Ruhr



Generation 60plus kocht gemeinsam



Gemeinsam macht Obstschneiden viel mehr Spaß.

Gemeinsam Leckereres zubereiten, sich dabei austauschen und hinterher zusammen essen – das sind die Ziele des neuen Kochclubs 60plus. Schon das erste Treffen im Wichernhaus machte Fremde zu Bekannten und inspirierte die Bochumerinnen und Bochumer über 60 zu neuen Gerichten. Inzwischen hat die Idee immer weiter an Dynamik gewonnen.

„Alle sollen mitbestimmen, wir wollen nichts vorgeben“, sagt Doris Brandt von der Offenen Altenarbeit der Inneren Mission, die den Kreis gemeinsam mit Almut Meschenat vom Sozialdienst des Wichernhauses und Sylvia Pratzler als Ehrenamtliche ins Leben gerufen hat.

„Für mich alleine koche ich nur unregelmäßig“, erzählt Hildegard Bremer aus Bochum-Gerthe beim Obstschneiden. Die 64-Jährige

erfuhr aus der Zeitung von dem neuen Club und schloss sich sogleich voller Neugier an. Hier möchte sie in Gemeinschaft die Freude am Kochen wieder ausleben. „Wir haben einen großen Bedarf gesehen“, sagt Almut Meschenat. „Außerdem ist es eine gute Möglichkeit, Menschen zusammenzubringen.“

Die Teilnehmer regeln nicht nur selbst, was gekocht wird, sondern auch, wer was einkauft. Auf Wunsch gibt es motorisierte Unterstützung. Vor Weihnachten traf sich die Runde erstmals ganz außer der Reihe, um Plätzchen zum Fest zu backen.

Insgesamt entwickelte sich der Kochclub so rasant, dass auch eine zweite Gruppe schon voll ist. Eventuell freie Plätze nennt Doris Brandt unter 0234/68495.

■ Felix Ehlert, Redaktion

AUF EINEN BLICK

Weniger Bürokratie

Heimaufsicht, Medizinischer Dienst der Krankenkassen und Diakonie Ruhr haben sich über den geplanten Bürokratieabbau in der Pflege informiert. Der Projektverantwortliche Friedhelm Rink erklärte im Altenzentrum Rosenberg, wie die Dokumentation schlanker werden soll.

Schlesien-Material zu verleihen

Einen Teil der für die Ausstellung „Ferne Heimat“ zusammengetragenen Materialien stellt die Offene Altenarbeit derzeit zu einer reduzierten Schau zusammen. Das Material zur Zuwanderung von Schlesien ins Ruhrgebiet ist dann beispielsweise für Biografiearbeit ausleihbar. Kontakt über Doris Brandt: 0234/684951 oder brandt@diakonieruhr.de. Der nächste Termin in der Reihe Bochumer Erzählcafé ist der 21. März. Dann geht es um eine Jugend im DDR-Gefängnis.

Studenten schmökern international

Wer bei einem Auslandsstudium vor allem an Partys und wilde Tage im Studentenwohnheim denkt, hat Andres Campo (Foto), Barbara Kalinová und Matt de Winton unterschätzt. Sie sind über das Erasmus-Programm Gäste in Bochum – und engagieren sich sozial. Die Studierenden der Ruhr-Uni besuchten das Katharina-von-Bora-Haus, um dort Seniorinnen Geschichten aus ihrer Heimat vorzutragen. So lernten die Bewohnerinnen etwas über ein Mädchen in Kolumbien, das arm ist, obwohl es im Überfluss lebt, grübelten über ein Rätsel-Märchen aus der Slowakei und erfreuten sich an einem heldenhaften Hund aus einer walisischen Sage.



Durch die gute Zusammenarbeit mit der evangelischen und katholischen Kirchengemeinde vor Ort ist es möglich, einmal monatlich Gottesdienste im Altenzentrum Rosenberg anzubieten. Dieses Angebot nutzen neben den Bewohnern auch Senioren aus dem Stadtteil.

Die Begegnungsstätte wird durch den Wandbehang und den Altar so umgestaltet, dass die veränderte Atmosphäre direkt spürbar ist. Musikalische Begleitung an einer kleinen Orgel oder am Klavier unterstützt beim Gesang.

Die Gottesdienste im Haus ermöglichen es den Bewohnern, auch im Rollstuhl oder Liegerollstuhl teilzunehmen. Mitarbeitende begleiten sie und stehen bei Bedarf zur Verfügung. Die Liturgie und bekannte Lieder bringen bei den Bewohnern vieles zu Tage, was im Alltag gar nicht mehr vermutet wird.

Auch gibt es immer wieder Überraschungen. Manch neu eingezogener Bewohner sagt: „Aus Gottesdiensten habe ich mir nie etwas gemacht.“ Wenn dann das Angebot kommt,



Die Begegnungsstätte im Altenzentrum Rosenberg ist feierlich hergerichtet.



PfarrerIn Susanne Kuhles hält beim Gottesdienst im Martin-Luther-Haus ein Jesuskind zum Anfassen. Nur ein Beispiel von vielen aus unseren Häusern.

Gottesdienst

Wie auch gehörlose oder an Demenz erkrankte Menschen mitmachen

möchten Bewohner, die das letzte Mal vor Jahrzehnten in einem Gottesdienst waren, doch gerne teilnehmen und geben immer wieder positive Rückmeldungen.

Viele Bewohnern leben Ökumene so, dass sie gerne an beiden Gottesdiensten teilnehmen. Oft fragen sie zuerst, welcher Gottesdienst ansteht. Dann folgt häufig der Ausspruch: „Es gibt nur einen Gott!“ Und das gemeinsame Feiern des Gottesdienstes gibt das gute Gefühl, zur Gemeinschaft zu gehören.

■ Ute Waldbauer, Leiterin
Altenzentrum Rosenberg

Ruhig ist es in der Cafeteria des Katharina-von-Bora-Hauses. Auf dem Altar stehen ein Kreuz, zwei Kerzen und ein Blumenstrauß. Flink fliegen Hände durch die Luft. Wer seinen Nachbarn ansprechen möchte, berührt ihn sanft. Pfarrerin Sabine

Kuklinski ist Gehörlosen-Seelsorgerin und begrüßt jeweils am zweiten Freitag im Monat ihre Gemeinde. Die Besucherzahl ist unterschiedlich. Meist kommen die gehörlosen Gemeindeglieder aus einem großen Einzugsbereich gemeinsam mit Freunden und Verwandten.

Im Namen des Vaters und des Sohnes...

In der Gebärdensprache ist die Geste für den Vater, am Kinn einen Halbkreis zu bilden, der nach oben führt. Beim Sohn beschreibt die Hand einen senkrecht nach unten geführten Kreis vor dem Körper. Einige Zeichen sind leicht zu erraten, bei anderen fühlt man sich als Außenstehende, wie in einem Land, dessen Sprache man nicht versteht.

Vierzig Hände bewegen sich gleichmäßig im Takt, öffnen und schließen sich, formen zusammen

das Vaterunser. Der Blick ist offen auf Pfarrerin Kuklinski gerichtet. Es ist ein fröhlicher Gottesdienst. Gehörlose Gemeindemitglieder und Interessierte haben hier die Möglichkeit, etwas Besonderes zu erleben, etwas nicht Alltägliches.

Religiosität und Spiritualität gewinnen für viele Bewohnerinnen und Bewohner im Martin-Luther-Haus, die an einer fortgeschrittenen Demenz erkrankt sind, an Bedeutung. Sie haben Krisen, Ängste und Verluste erfahren. Das rationale Gedächtnis ist augenscheinlich verloren gegangen. Der Glaube, der seit ihrer Jugend eine starke Kraft in allen Fragen der Lebensbewältigung war, hilft ihnen noch heute, diese Ängste zu dämpfen und zur Ruhe zu kommen.

Die Bewohner benötigen eine ganz besondere Form von Aufmerksamkeit, eine emotionale Zuwendung. Für sie steht die Atmosphäre im und während des Gottesdienstes im Vordergrund, greifbare Symbole sind ganz wichtige Elemente.

Das Jesuskind am Heiligen Abend in der Krippe, zum Anfassen, zum in den Arm nehmen und zum Wiegen. Lieder, die wunderbar vertraut sind. Sie sind so tief in ihnen verankert, da wird kein Blatt benötigt, Strophe für Strophe wird mit Inbrunst gesungen.



Altar im Katharina-von-Bora-Haus

Ein auf die Bedürfnisse abgestimmter Gottesdienst vermittelt das Gefühl der Geborgenheit, Bewohner erinnern sich an Gottes Spuren in der eigenen Biografie, finden einen inneren Frieden.

- Bärbel Abrolat, Sozialer Dienst, Martin-Luther- und Katharina-von-Bora-Haus

Jeweils im April und im November werden die Angehörigen derjenigen Bewohnerinnen und Bewohner, die in den zurückliegenden Monaten verstorben sind, zu einem ökumenischen Gedenkgottesdienst ins Jochen-Klepper-Haus eingeladen. Auch Mitbewohner besuchen gerne diese Gottesdienste, die Pfarrer Jörg Sonneborn (Ev. Erlöser-Kirchengemeinde, Hiltrop) und Pastor Ulrich Kosch (Kath. Gemeinde St. Elisabeth, Gerthe) gemeinsam mit Mitarbeitern des Hauses gestalten. Auch der Bewohnerchor der Senioreneinrichtung wirkt mit, ebenso der Organist Henning Perl, der auch die monatlichen Gottesdienste im Hause musikalisch begleitet.

Während dieser Gedenkfeier werden die Namen der Verstorbenen verlesen. Für jeden wird ein Kerzenlicht an der Osterkerze entzündet, die jeweils im jährlichen Wechsel von den beiden Ortsgemeinden dem Jochen-Klepper-Haus gestiftet wird. So wird deutlich, dass das Sterben zum Leben im Hause gehört und keiner vergessen wird – so finden sich die Namen auch in einem ausliegenden Gedenkbuch.

Im Anschluss an den Gottesdienst nutzen die Besucher die Gelegenheit, bei einem Kaffeetrinken Erinnerungen



Im Jochen-Klepper-Haus ist auch der Chor immer mit eingebunden.

aus der gemeinsamen Zeit in der Einrichtung auszutauschen. Dann heißt es auch: „Es ist ein Trost für uns, dass mein Vater hier noch einige schöne Jahre verbringen konnte.“

- Dirk Schulze-Steinen, Sozialer Dienst, Jochen-Klepper-Haus



Pfarrer Jörg Sonneborn (links) und Pastor Ulrich Kosch beim Gottesdienst im Jochen-Klepper-Haus

Gruppenbild: Bewohner mit den Kalenderblättern, auf denen sie in Szene gesetzt sind



AUF EINEN BLICK

Senioren als Kalendermotiv

Das Altenzentrum am Schwesternpark Feierabendhäuser setzt seine beliebte Kalenderserie „Schönheit im Alter“ fort. Für 2015 hat sich Einrichtungsleiter und Fotograf Andreas Vincke ein besonders aufwändig umzusetzendes und künstlerisch anspruchsvolles Thema ausgesucht: Er hat Gemälde alter Meister als Foto nachgestellt. Dafür haben wieder Bewohnerinnen und Bewohner der Alteneinrichtung Modell gestanden. Die Idee hatte er bereits vor einigen Jahren, erzählt Andreas Vincke. Da die Feierabendhäuser 2015 ihr 90-jähriges Bestehen feiern, war dies eine gute Gelegenheit, sie umzusetzen und einen historisch anmutenden Kalender zu entwickeln. Nachgestellt wurden Gemälde alter Meister aus dem 15. bis zum frühen 20. Jahrhundert, unter anderem von Lucas Cranach dem Älteren, Rubens oder Rembrandt van Rijn.

Riemke befasst sich mit Demenz

Das Seniorenbüro Mitte plant am 9. Mai von 10 bis 13 Uhr eine Aktion „Demenz unser dem Schirm des Quartiers“ auf dem Wochenmarkt in Riemke. In Kooperation mit der Alzheimer-Gesellschaft werden dort unter großen Schirmen Gespräche mit Menschen stattfinden, die mit dem Leben von demenziell Erkrankten Erfahrungen haben oder sich dazu Gedanken machen. Ziel dieser Veranstaltung ist die öffentliche Kommunikation zum Leben von Menschen mit Demenz im Stadtteil.

Filmreihe dreht sich ums Altern

Im Katharina-von-Bora-Haus läuft noch bis Juli eine Filmreihe, die fragt: Älterwerden – nur etwas für Mutige? Oder liegt in der gesammelten Lebenserfahrung und Weisheit eine Chance, die größer ist als alle Einschränkungen? Und welche Rahmenbedingungen in Kirche und Gesellschaft sind nötig, die ein Ergreifen der Chancen möglich machen?

Ein ganzer Tag fürs Ehrenamt



Ehrenamtliche aus der Altenhilfe stoßen im Gemeindezentrum der Michaelkirche an.

Besuchsdienst im Altenheim, Altenclubs, Seniorennachmittage – ohne ehrenamtliche Helfer wäre das vielseitige Angebot in den Häusern der Diakonie Ruhr gar nicht möglich. Grund genug für den Träger, sich mit einem Aktionstag zu bedanken.

Weit über 100 Ehrenamtliche waren ins Gemeindezentrum der Michaelkirche in Bochum-



Reinhard Quellmann dankt den Anwesenden Ehrenamtlichen für ihren Einsatz.

Langendreer gekommen, um sich auszutauschen, gemeinsam Kaffee zu trinken, zu essen und ihren Horizont zu erweitern. Dazu spielte das Bläserensemble „Hömma Ton“.

In sechs verschiedenen Workshops lernten die Männer und Frauen, wie man selbst einfache Musikinstrumente oder Naturkosmetik herstellt, Denksportspaziergänge organisiert, sich nach der chinesischen Lehre ernährt oder ausgefallene Dekorationen gestaltet. Es war bereits der elfte Ehrenamtstag der Diakonie Ruhr. Eröffnete ihn Oberin Marianne Anschütz von der Wittener Diakoniegemeinschaft mit einem Gottesdienst.

Reinhard Quellmann, Fachbereichsleiter Altenhilfe bei der Diakonie Ruhr, bedankte sich bei den zahlreich erschienenen Helfern: „Sie bereichern die Gesellschaft. Ihren Einsatz kann man gar nicht hoch genug bewerten“, betonte er.

■ Felix Ehlert, Redaktion

„Nur mit Kreuz an der Wand wird man nicht erfolgreich sein“

Oberin Marianne Anschütz ist Vorstand der Ev. Stiftung Diakoniewerk Ruhr Witten. Als theologische Beraterin der Diakonie Ruhr hat sie Gespräche mit Einrichtungsleitern geführt – und formuliert interessante Thesen zu Glauben und Diakonie.

Wie evangelisch, wie christlich, ist der Alltag in Häusern der Diakonie Ruhr?

Ich habe festgestellt, dass es eine gelebte diakonische Kultur gibt. Die Einrichtungsleiter tragen sie wie selbstverständlich, da müssen wir uns nicht verstecken.

Haben Sie Beispiele?

Besonders in der Altenhilfe gibt es sehr viele Rituale in dieser Richtung. Sei es Sterbebegleitung, Alltagsbegleitung, Aussegnung. Das fand ich sehr überzeugend und inhaltlich profiliert. Alle haben offene Ohren für ethische Fragestellungen. Wie können wir Menschen in Krisen und bei Sinnfragen begleiten? Gibt es Grenzen in den Rahmenbedingungen diakonischer Arbeit? Woher nehmen wir die Kraft, menschlich miteinander umzugehen?

Woher kommt diese Kraft?

Das ist natürlich verschieden, bei den Interviewten kam sie oft aus dem christlichen Hintergrund. Dazu gehört nicht nur Freude, auch Leiden ist Christen vertraut, verbunden mit einer starken, immerwährenden Hoffnung. Entscheidend sind auch die Arbeitskollegen. Wir haben eine gute Dienstgemeinschaft, die Kollegen tragen einander, wenn es nicht so gut geht. „Einander annehmen“, steht im Leitbild. Das bedeutet manchmal auch „einander aushalten“.

Sie planen Fortbildungen. Welche?

Sie drehen sich im Wesentlichen um die Themen, die als ausbaufähig erachtet wurden. Arbeit an ethischen



Marianne Anschütz

Grenzen, Sterbebegleitung, Wahrung einer Gesprächskultur auch unter Zeitdruck, Grundinformationen zu Glaube und Diakonie.

Die christlichen Kirchen verlieren an Bedeutung. Und Diakonie?

Diakonie bringt den Menschen vor Ort etwas Gutes und hilft, mit dem Leben zurechtzukommen. Das ist die Botschaft des Evangeliums: Gott will unser Leben, ein Leben in Fülle. Das ist eine Botschaft, auf die Menschen warten. Entscheidend ist, dass Kirche sich um Bedürftige kümmert, Menschen nicht aufgibt. Und Diakonie ist nah an den Menschen! Wichtig wird sein, dass unsere Mitarbeitenden das auch kommunizieren können, dass sie

es bei der Arbeit mit den Händen tun, aber auch mit ihrer Stimme. Wenn wir selbst glauben, dass wir angenommen sind, Kinder Gottes, dann können wir das auch weitergeben. Würde die Diakonie nur aus einer Unternehmensphilosophie heraus handeln, wäre sie in 20, 30 Jahren vielleicht nur ein Wohlfahrtsverband wie andere. Aber es gibt durch den Glauben eine tiefere Quelle unseres Handelns.

Die Zahl der Mitarbeitenden mit kirchlicher Sozialisation wird abnehmen. Wie bleiben da diakonische Gedanken sichtbar?

Wer die Diakonie vertritt, muss das nicht alles glauben. Aber die Leitungen müssen Träger der Kultur sein, sie müssen ohne Missionseifer Mitarbeitende einladen, sich damit zu beschäftigen. Wir haben sogar die Verpflichtung, solche Angebote zu machen. Interessant ist, dass aus der Mitarbeiterschaft schon jetzt Fragen zu christlichen Themen kommen.

Die Einrichtungsleitungen als vorderste Vertreter von Kirche und Diakonie.

Ich gehe noch einen Schritt weiter: In 20 Jahren wird ein Alten- oder ein Wohnheim vielleicht die einzige Einrichtung sein, die von Kirche im Stadtviertel übrig ist. Es wird kompensieren, was an gemeindlichen Strukturen weggebrochen ist. Selbstverständlich wird dann dort der Gottesdienst stattfinden.

Wenn die Bewohner das wollen.

Auch heute wird niemand im Altenheim in eine Andacht geschoben, wenn es biografisch nicht passt. Der eine entscheidet sich für ein Heim, weil es evangelisch ist, der andere wegen der nahen Bushaltestelle. Wir brauchen beides. Nur mit Kreuz an der Wand wird man nicht erfolgreich sein.



Dirk Nowaschewski

Pflegeversicherung: Das ist neu

Mit dem ersten Teil des Pflege-Stärkungsgesetzes hat die Bundesregierung – zum Teil im Vorgriff auf die Einführung eines neuen Pflegebedürftigkeitsbegriffs – wichtige Neuerungen eingeführt: Sie sind seit 1. Januar in Kraft. Hier geben wir einen kleinen Überblick darüber, was sich für pflegebedürftige Menschen und ihre Angehörigen geändert hat.

Höhere Leistungen

Die bisherigen Leistungsbeträge steigen im Durchschnitt um etwa vier Prozent. Für den Umbau eines Bades, Einbau eines Lifters oder andere wohnumfeldverbessernde Maßnahmen werden zukünftig bis zu 4000 Euro erstattet. Die Pauschale für zum Verbrauch bestimmte Hilfsmittel steigt auf 40 Euro.

Tagespflege als eigenständige „zusätzliche“ Leistung

Im Rahmen der jeweiligen Höchstgrenzen übernimmt Ihre Pflegekasse anererkennungsfähige Kosten der Tagespflege – ohne dass dies wie bisher mit den Geld- und Sachleistungen verrechnet wird.

Entlastungsleistungen und Umwandlungsoption

Die Leistungen sollen stärker an die individuellen Bedürfnisse der Betroffenen und der Angehörigen angepasst werden. Inzwischen können daher bis zu 40 Prozent des monatlichen Budgets für professionelle ambulante Pflege (die so genannte Pflegesachleistung), für Betreuungs- und Entlastungsleistungen verwendet werden. Dies geht allerdings nur, wenn die ambulante Pflege sichergestellt ist. Entlastungslei-

stungen dienen insbesondere der Unterstützung im Haushalt, helfen dabei, die Herausforderungen des Alltags beziehungsweise die Organisation der Hilfen besser zu meistern.

Zusätzliche Betreuungs- und Entlastungsleistungen

Der Grundbetrag (104 Euro pro Monat) in diesem Bereich steht nicht mehr nur Menschen mit einer anerkannten Einschränkung in der Alltagskompetenz (Demenz) zu, sondern mittlerweile allen Pflegebedürftigen. Bei fortgeschrittener Demenz gewähren die Kassen weiterhin einen erhöhten Betrag von 208 Euro.

Erhöhungsbetrag Verhinderungspflege

Sollten Sie die Leistungen der Kurzzeitpflege (1612 Euro pro Jahr) nicht abrufen, besteht die Möglichkeit, bis zu 50 Prozent der Jahressumme (gleich 806 Euro) zusätzlich für die Verhinderungspflege einzusetzen. Verhinderungspflege kann ohne Anrechnung auf das Pflegegeld auch stundenweise in Anspruch genommen werden.

Weitere Fragen und Informationen

Ihre zuständige Pflegekasse gibt Auskunft zum konkreten Antragsverfahren und zur Abrechnung. Zudem informiert das Gesundheitsministerium im Internet unter <http://www.bmg.bund.de>

Wir helfen Ihnen natürlich auch gerne weiter – sprechen Sie uns an!

- Dirk Nowaschewski, Gerontologischer Referent der Diakonie Ruhr

WEITERE INFORMATIONEN

Seniorenwohnungen

Bochum: Ulli Dröghoff, 0234/64462
droeghoff@diakonie-ruhr.de

Witten: Petra Neumann, 02302/175-1750
fah@diakonie-ruhr.de

Ambulante Pflege

Monika Rieckert
Bochum: 0234/507020

Bochum-Wattenscheid: 02327/9947270
ambulant@diakonie-ruhr.de

Heimplatzvermittlung und Beratung

Bochum: H. Naber-Türköz, 0234/9133-283
heimplatzvermittlung@diakonie-ruhr.de

Witten: Margareta Menne, 02302/175-1782
menne@diakonie-ruhr.de

Kurzzeitpflege

Bochum: Alexandra Krol, 0234/95026-53
krol@diakonie-ruhr.de

Witten: Margareta Menne, 02302/175-1782
menne@diakonie-ruhr.de

Tagespflege

Bochum: Anke Fuhrmann, 0234/95026-61
fuhrmann@diakonie-ruhr.de

Witten: Heike Schoss, 02302/175-1703
tagespflege-witten@diakonie-ruhr.de

Begegnungsstätten

Ulli Dröghoff, 0234/64462
droeghoff@diakonie-ruhr.de

Abonnement Spätschicht

Wollen Sie die Spätschicht regelmäßig lesen?
Wir schicken Ihnen gern ein Exemplar zu.

IMPRESSUM

Diakonie Ruhr Pflege gemeinnützige GmbH
Westring 26, 44787 Bochum

Telefon: 0234/9133-181
E-Mail: spaetschicht@diakonie-ruhr.de
Internet: www.diakonie-ruhr.de
 facebook.com/diakonieruhr

Geschäftsführer: Reinhard Quellmann
V.i.S.d.P.: Reinhard Quellmann
Fotos: Bärbel Abrolat, Felix Ehlert, Jens-Martin Gorny,
Dirk Schulze-Steinen, Ute Waldbauer